

Kulturdialog auf Augenhöhe

Kordula Lobeck de Fabris

Forum Interkulturelle Begegnung

in Einrichtungen stationärer und gemeinwesenorientierter
Seniorenarbeit von Kirche und Diakonie

Evangelisches Zentrum für Innovative Seniorenarbeit

Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche im Rheinland e.V.

Evangelisches Erwachsenenbildungswerk Nordrhein e.V.

Evangelische Kirche im Rheinland



Bildung

**ist der Proviant
für die Reise ins Alter**

Aristoteles

Im Folgenden wird für eine bessere Lesbarkeit des Textes auf die Nennung von männlicher und weiblicher Form verzichtet. Wenn im Folgenden von „Künstlerinnen“ die Rede ist, sind automatisch die „Künstler“ mit gemeint.

Inhalt

Für ein kulturelles Miteinander im Alter

Einleitung und Fragestellung

Praxiserfahrungen in NRW

Sachstand

Lernplattform „Interkultureller Dialog“

Angebote, Maßnahmen, mögliche Kooperationspartnerinnen

Von Brücken & Reisen, von Schätzen & Speisen

Exemplarische Projektbausteine

Reisen ohne Koffer

Inter-Kultur-Beutel

Schatztruhe „Da, wo ich herkomme...“

DauerFrühstück – eine Kunstaktion

Qualität muss sein

Pilotversuche in den Modellregionen

Keyword-Multiplikatorinnenprogramm

Fortbildungsmodul Kulturführerschein® Interkultur

Multiplikatorenschulung „Reisen ohne Koffer“

„Forum Interkulturelle Begegnung“

Hilfe zur Selbsthilfe

Wer sucht, der findet...

Aufbau eines Netzwerkes Interkultur

Impressum

Für ein kulturelles Miteinander im Alter

Einleitung und Fragestellung

Die Lebensqualität alter und hochbetagter Menschen hängt nicht nur von einer gesicherten finanziellen Versorgung und einem guten Gesundheitszustand bzw. guter Pflege ab, sie wird auch von ihrer Einbindung in soziale Netze und ihrer Möglichkeit zur Teilhabe am kulturellen Leben geprägt.

Kulturelles Leben umfasst mehr als den Konsum von Tanz-, Theater- und Musikdarbietungen oder Besuche in Museen und Ausstellungen. Auch das Miteinander von Kulturen und Religionen im Zuge des Neuen Europa und die Diskussion um Deutschland als Einwanderungsland machen eine tiefer gehende Beschäftigung mit den anderen Kulturen und Lebensformen zwingend notwendig. Vor allem die Generation jenseits von 70 Jahren hatte durch ihre besonderen Lebensumstände kaum die Möglichkeit, gängige Vorurteile gegenüber dem Fremden zu revidieren oder abzubauen. Hier können Projekte interkulturellen Dialogs neue Horizonte öffnen.

Aus Erfahrungen lernen

Im Verlauf des EFI-Programmes in NRW („Erfahrungswissen für Initiativen“) – aus Mitteln des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes NRW unterstützt – wurde deutlich, dass bei vielen Trägern der gemeinwesenorientierten und stationären Altenarbeit ein großes Interesse an Projekten zum Thema des interkulturellen Dialogs besteht. Gleichzeitig wurde aber

auch die Hilflosigkeit der hauptamtlichen Kräfte vor allem in der Begleitung von Projekten zu Selbsthilfe und Selbstorganisation älterer Menschen erkennbar. Denn es sind wenig Erfahrungen und geringe Kenntnisse vorhanden, um dieses Interesse adäquat umsetzen zu können.

Das Evangelische Zentrum für Innovative Seniorenarbeit hat sich deshalb zum Ziel gesetzt, Mitarbeiterinnen in Kirchengemeinden, Netzwerken, Senioreneinrichtungen, häuslichen Pflegediensten und Kulturinstituten zu ermutigen und zu unterstützen, Angebote des interkulturellen Dialogs zu entwickeln und in ihre Arbeitsbereiche zu integrieren.

Wie kann dieses Ziel erreicht werden? Welche Umsetzungsmöglichkeiten gibt es und wie müssen die Rahmenbedingungen dafür aussehen? In der vorliegenden Konzeption werden konkrete Projektbausteine entwickelt, die sich in vielfältige Arbeitsgebiete integrieren und an unterschiedliche Bedingungen anpassen lassen.

Dargestellt werden offene und flexible Basisstrukturen, die Möglichkeiten zur sinnvollen Implementierung des Themenfeldes Interkultur in bestehende Tätigkeitsfelder, Angebote und Maßnahmen aufzeigen. Dabei wird berücksichtigt, dass durch eine Vielzahl von Kooperationsprojekten auch Mitarbeiterinnen in anderen, nicht kirchlichen Arbeitsbereichen erreicht werden.

Praxiserfahrungen in NRW

Sachstand

In das vorliegende Konzept sind zahlreiche Praxiserfahrungen aus verschiedenen Städten in NRW eingeflossen. Dazu gehörten auch die Besuche verschiedener Projekte des Evangelischen Zentrums für Innovative Seniorenarbeit (ZIS) wie Erfahrungswissen für Initiativen (EFI), Kulturführerschein®, Fortbildungen für das Miteinander im Stadtteil etc. sowie Gespräche mit Vertretern unterschiedlicher Arbeitsfelder (Ehrenamtliche, Keyworker, hauptamtliche Fachkräfte der Seniorenarbeit in offenen und stationären Einrichtungen, Künstlerinnen und Kulturschaffende). Zusammenfassend lässt sich ein **Handlungsbedarf auf zwei Ebenen** erkennen.

Zum einen besteht die **Notwendigkeit, verstärkt auf ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte zuzugehen** und sie und deren Familien mit ihren vielfältigen Ressourcen in die Gestaltung des gesellschaftlichen Miteinanders in Nachbarschaft und Stadtteil einzubeziehen. In vielen Zuwanderungsfamilien ist der Umgang mit der älteren Generation – bedingt durch die gesellschaftlichen Strukturen in den Herkunftsländern – anders als bei deutschen Familien. Auch im Alter bleiben sie stark in ihre familiäre Netzwerke eingebunden. Sie zeigen wenig Interesse an den Angeboten offener Seniorenarbeit, und (noch) selten findet man Bewohner mit Zuwanderungsgeschichte in den stationären Senioreneinrichtungen. Viele verbringen auch einen Großteil des Jahres in ihren Herkunftsländern.

Zum anderen wird **ein starkes Bedürfnis nach konkreter Beratung und Unterstützung** vorhandener beziehungsweise geplanter Projekte erkennbar. Auch wenn in vielen Fällen starke Vorbehalte existieren und sich vor allem die Menschen der älteren Generation nicht mit den Eingewanderten und ihren Lebenssituationen, mit ihren kulturellen und religiösen Gepflogenheiten, mit dem für sie Fremden und Andersartigen auseinandersetzen wollen, zeigen die Projekte des Evangelischen Zentrums für Innovative Seniorenarbeit mit ihrem künstlerisch-kreativen Ansatz, dass gerade bei Menschen im nachberuflichen Leben eine grundlegende Bereitschaft und Offenheit für das Thema gereift ist. Immer wieder offenbart sich: Die Ideen sprudeln, aber bei der praktischen Umsetzung fehlen die Erfahrungen.

Man stößt schnell an Grenzen

Es zeigt sich eine große Unsicherheit im Umgang mit Migrantinnen und Migranteneinrichtungen. Es wird deutlich, dass kaum private Kontakte zu Migrantinnen bestehen. Die Diskrepanz zwischen Urlaubskontakten und dem Miteinander im Stadtteil tritt fühlbar zutage.

Auch bei den hauptamtlich Mitarbeitenden ist eine gewisse Verunsicherung und Hilflosigkeit zu vermerken. Auch sie haben so gut wie keine Erfahrungen im kulturellen Miteinander. Es gibt kaum Vorbilder und Modelle, nach denen sie sich richten könnten. Hier ist Unterstützung

und Hilfestellung gefragt, ein Transfer von Erfahrungen und Kenntnissen.

Zwei Beispiele

Eine Arbeitsgruppe, die sich im Rahmen eines EFI-Projektes gebildet hatte, hat sich mit viel Einsatz mit der Thematik „Interkulturelle Begegnung im Stadtteil“ auseinandergesetzt. Lernziele wurden formuliert, Fortbildungen organisiert, Fachleute befragt, eine Analyse der Ein-



richtungen im Stadtteil und ihrer Angebote vorgenommen und die Ergebnisse der Recherche dokumentiert. Da aber entgegen den Erwartungen eine gewisse Verhaltenheit vor allem bei den Mitarbeitern, aber auch bei den Bewohnern zu spüren war, die vorgeschlagenen Projekte nicht richtig in Gang kamen, der Kontakt zu den Migrantenfamilien schwer bis gar nicht zustande kam, beschloss die Grup-

pe frustriert, ihre Arbeit einzustellen.

Am Consoltheater in Gelsenkirchen wurde im Zuge der Offensive des Landes „Kultur und Alter“ im August vom NRW-Kultursekretariat und der Stadt Gelsenkirchen die Seniorentheater-Plattform NRW ins Leben gerufen – eine Kontakt- und Informationsbörse für Altenensembles, deren Leiterinnen und Spielerinnen sowie sonstige Interessentinnen. Auch Qualifizierungsmaßnahmen, die von theaterpädagogischen Angeboten bis hin zu Fragen des Managements reichen, sollen regelmäßig offeriert werden. Im dazugehörigen Pressebericht war dann zu lesen: „... Ratlos war man angesichts der in Rente gehenden älteren Migrantengeneration.“ (WZ vom 15. August 2007, Seite 7)

Interkultur ist nicht theoretisch zu lernen

Erfahrungen in Wuppertal (Seniorenkreis Thomaskirche, Seniorencafé Nachbarschaftsheim, Seniorenzentrum Lutherstift) haben gezeigt, dass Interesse und Neugierde an fremden Kulturen stärker sind als anfängliche Zurückhaltung und Ablehnung. Ja, die Älteren sind oft richtig glücklich mit den neuen Erfahrungen und froh, die eigene Grenze überwunden zu haben, wie das folgende Beispiel zeigt:

Eine Gruppe südafrikanischer Musiker, Menschen mit schwarzer Hautfarbe also, kommen zu Besuch in ein Seniorenstift. Die Reaktion der Bewohner reicht von Angst über Empörung bis zu hörbarem „Luftanhalten“ und „Kopfschütteln“.

Doch die Musik der Gäste funktionierte als „Türöffner“, und nach kurzer Zeit waren die Seniorinnen und die Musiker in Gespräche vertieft. So gab es etwa ein Gespräch über Linkshänder (ein Gitarrist spielte mit der linken Hand, was einem Bewohner aufgefallen war) und die jeweiligen Methoden der Eltern und Erziehungspersonen, die Linkshändigkeit zu unterbinden. Hier wurde also in der Begegnung eine Gemeinsamkeit entdeckt, die die Distanz überbrücken half und die Seniorinnen ihre ursprünglichen Vorurteile vergessen ließ.

Wie können nun solche Situationen interkultureller Begegnung geschaffen werden? Wie lassen sie sich in den Arbeitsalltag der Altenhilfeorganisationen übertragen und wie können haupt- oder ehrenamtlich Tätige dafür gewonnen werden, solche Projekte zu entwickeln und durchzuführen?



Lernplattform „Interkultureller Dialog“

Angebote, Maßnahmen, mögliche Kooperationspartner

In Gesprächen mit hauptamtlichen und freiwilligen Mitarbeiterinnen in den verschiedenen Projekten wird übereinstimmend der Bedarf an Angeboten und Maßnahmen zum Aufbau eines interkulturellen Dialogs formuliert und die Initiierung eines kreativen Austausches mit Nachdruck gefordert. Hierbei steht die Überwindung von Wissenslücken durch Fortbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen an erster Stelle.



Begegnungen inszenieren

Der Wunsch und die Bereitschaft sind vorhanden, sich mit interkulturellen Aspekten in der gemeinwesenorientierten Seniorenarbeit auseinanderzusetzen. Deshalb ist es unbedingt notwendig, überhaupt Qualifizierungs- und Fortbildungsmodelle anzubieten. Die Erfahrung zeigt aber auch, dass es Angebote sein müssen, die über

eine abstrakte Auseinandersetzung mit dem Thema hinausgehen. Allein über die ganz konkrete Situation der Konfrontation, das heißt der Begegnung, lässt sich der interkulturelle Austausch initiieren. Es geht also um die Kreation solcher Situationen. Die Initiierung eines kreativen Dialogs. **Interkulturelle Erfahrungen lassen sich nur in der Praxis machen.**

Ziele der im Folgenden beschriebenen Maßnahmen und Angebote sind:

- > Aus den o. g. Bereichen Menschen zu gewinnen, sie zusammenzubringen und in gemeinsamen Fortbildungen als Keyworker und Multiplikatorinnen zu qualifizieren,
- > Mitarbeitende in Kirchengemeinden, kirchlichen Einrichtungen, Integrationsagenturen und Wohlfahrtsverbänden für diese Aufgabe zu sensibilisieren und zu qualifizieren.
- > Dabei ist besonders darauf zu achten, Menschen mit Zuwanderungsgeschichte anzusprechen und einzubinden.
- > Zu diesem Zweck sollten Kooperationspartner gesucht werden, die im Sektor Zuwanderung und Integration beheimatet sind, aber auch Vertreterinnen ausländischer Vereine und Verbände, Mitarbeitende und Besucher multikultureller und generationenübergreifender Treffpunkte, Mitglieder religiöser Gemeinschaften der Migrantengruppen.

Zielgruppen der Maßnahmen sind:

- > haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitende kirchlicher und diakonischer Einrichtungen,
- > haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitende in Einrichtungen stationärer und gemeinwesenorientierter Altenarbeit,
- > Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft als „Botschafterinnen“ ihrer Heimatländer,
- > Menschen, die ihr berufliches Erfahrungswissen zur Verfügung stellen wollen.

Von Brücken & Reisen, von Schätzen & Speisen

Exemplarische Projektbausteine

Den höchst unterschiedlichen Anforderungen aus der Praxis begegnet das Evangelische Zentrum für Innovative Seniorenarbeit mit einer Serie von Projektbausteinen, die im Folgenden detaillierter beschrieben werden. Sie wurden nicht losgelöst von den untersuchten Praxisfeldern entwickelt, sondern ergeben sich aus der Reflexion mit den Akteuren vor Ort. Sie knüpfen an bereits bestehende Projektideen an beziehungsweise entwickeln diese weiter oder machen sie nutzbar für den interkulturellen Dialog.

Die Bausteine geben eine bewegliche Struktur vor. Zentrale Elemente sind Kunst und Kultur. Sie lassen sich auf alle Lebensbereiche transferieren und können problemlos an die jeweiligen Rahmenbedingungen angepasst werden. In ihrer Substanz eignen sie sich einerseits für niedrigschwellige, mit wenig Aufwand verbundene Angebote, lassen sich andererseits aber auch im Rahmen umfangreicher, zeitlich ausgedehnter Maßnahmen verwenden.

„Fenster“ für einen angstfreien Einblick in unbekannte Welten

Die Begegnung mit dem Fremden bedeutet immer auch eine Grenzüberschreitung. Man muss „ein Fenster öffnen“, man muss sich selbst öffnen, Berührungsängste und Vorurteile abbauen.

Sich nicht kennen und dennoch miteinander ins Gespräch kommen, Fragen stellen, singen oder tanzen fördert letzt-

lich Verstehen und Achtung vor der fremden Identität, gleichzeitig aber auch den selbstbewusst-kritischen Umgang mit der eigenen Kultur und den eigenen Lebenseinstellungen. Statt Unwissenheit und misstrauischer Abgrenzung sollen neue Wege im Umgang miteinander gelebt werden. Durch die Regelmäßigkeit der Veranstaltungen wird eine „Tradition“ der Begegnung und des Dialogs unter Deutschen und „Ausländern“ in den jeweiligen Stadtteilen, Kirchengemeinden und Einrichtungen geschaffen und damit eine Basis gelegt für Beziehungen zwischen sonst gleichgültig oder argwöhnisch nebeneinanderher lebenden Nachbarn.

Die kulturelle Veranstaltung bietet so einen angstfreien Einblick in unbekannte Welten, fremde Kulturen, unterschiedliche Glaubens- und Lebenskonzepte. Über die Künste als kulturelle Medien soll das emotionale Erleben angesprochen werden. Neugierde wird geweckt, Verstehen erleichtert, und es wird zum Dialog befähigt. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Akteure aus Deutschland, dem europäischen Ausland oder aus fernen Ländern kommen. Geht es doch in erster Linie um die Überwindung von Fremdenfeindlichkeit und die Förderung des Zusammenlebens deutscher und ausländischer Mitbürger.

Reisen ohne Koffer

„Reisen ohne Koffer“ ist eine Methode interkultureller Begegnung, die an eine öffentliche Kulturveranstaltung (Konzert, Theater, Vortrag, Film, Ausstellung o. ä.) gekoppelt ist, mit einem fremden Land zu tun hat oder selbst eine solche Kulturveranstaltung zum Inhalt hat.

Das Konzept lässt sich je nach Projektumfang modifizieren. Denkbar sind Projekte in Kirchengemeinden, offenen oder stationären Senioreneinrichtungen, Tagesseminare, Fortbildungsreihen oder Multiplikatorenschulungen mit Hospitation.

Die Grundstruktur bleibt gleich: Entweder wird eine entsprechende Veranstaltung aus dem Kulturkalender ausgewählt oder, sofern es die Rahmenbedingungen zulassen, wird die Veranstaltung selbst organisiert.

Im Vorfeld treffen sich Bewohnerinnen, Ehrenamtliche, Angehörige und Pflegepersonal in einem Gesprächskreis, um etwas über Land, Leute, Geschichte und Kultur der jeweiligen Herkunftsländer der Künstlerinnen zu erfahren. Sie sollen sich auf praktische und möglichst kreative Weise mit der Thematik auseinandersetzen.

Der Höhepunkt sollte die direkte Begegnung mit den ausländischen Mitbürgern sein und/oder – wo immer möglich – mit den Künstlerinnen oder Künstlergruppen. Ein weiterer Höhepunkt ist natürlich der Besuch der jeweiligen Veranstaltung, die sicherlich mit ganz anderen Augen

wahrgenommen werden kann, hat man sich doch zuvor mit den kulturellen Hintergründen auseinandergesetzt.

Es können interkulturelle Begegnungen verschiedener Form angeboten werden:

- > praktische Workshops (Bildende Kunst, Musik, Tanz, Gesang, Instrumentenbau und -spiel),
- > Gesprächskreise und Diskussionen mit Anschauungsmaterial – etwa Texten, Hörbeispielen über religiöse und kulturelle Traditionen, die Geschichte, die politische und soziale Situation der Heimatländer der Künstlerinnen oder Künstlergruppen,
- > Einladung von Gästen (wenn möglich sollten Mitbürgerinnen aus den jeweiligen Ländern zur Mitarbeit gewonnen werden),
- > Zubereitung eines Buffets mit Landespezialitäten, das zusammen mit ausländischen Mitbürgerinnen, die aus den jeweiligen Herkunftsländern der Künstlerinnen oder Künstlergruppen stammen, vorbereitet und im Anschluss an die jeweilige Veranstaltung gereicht wird. Dadurch wird eine freundliche, zum Fragen, Erzählen und gegenseitigen Kennenlernen ermunternde Atmosphäre geschaffen.

Workshops und Begegnungen in den Einrichtungen oder im Stadtteil sollten immer von fachkundigen Moderatorinnen oder Keyworkern geleitet werden. Sie schlagen Brücken zu unbekanntem Welten, fremden Kulturen, zu unterschiedlichen Glaubens- und Lebenskonzepten.

Lebensgeschichten als „Türöffner“

Die „Reisen ohne Koffer“ führen durch alle Kontinente dieser Erde. Rajasthan und Japan werden ebenso bereist wie Kuba und Peru, Finnland und Simbabwe. Die Künste (Musik, Tanz und Theater), Essen und Trinken, Erfahrungsberichte oder Lebensgeschichten dienen als „Türöffner“ oder Brücken, sich mit dem Anderen, Fremden auseinanderzusetzen. Sie leisten auf diese Weise einen Beitrag zum Dialog der Kulturen und Religionen und damit zur gegenseitigen Verständigung und Akzeptanz. Ziel ist ein lebendiger und interessierter Austausch zwischen ausländischen Mitbürgerinnen des Stadtteils, Mitgliedern der Kirchengemeinden, den Künstlerinnen, Musikfreundinnen, Jung und Alt.

Wesentliches Element des Konzeptes ist es, dass die jeweils konkreten Programme zusammen mit den Kooperationspartnerinnen und den Stadtteilbewohnerinnen konzipiert und durchgeführt werden.

Partizipation als zentraler Aspekt steht hierbei immer im Vordergrund.

Auch das **Prinzip von Geben und Nehmen** ist sorgsam zu bedienen, denn „Reisen ohne Koffer“ ist keine Veranstaltung, die konsumiert werden soll, sondern alle Akteure sind zum Mitmachen angehalten. Wenn die ausländischen Gäste ihre kulturellen Beiträge darbieten, sollten die teilnehmenden Seniorinnen immer dazu angeregt werden, etwas mehr als nur Beifall zurückzugeben: Ein Lied, ein Gedicht,

eine Tanzeinlage, Ausschnitte aus eigenen künstlerischen Darbietungen können „Gegengeschenke“ sein, um zu einem wirklichen Austausch zu gelangen.

Fazit

- > Eine Kunst- oder Kulturveranstaltung, ein kultureller Beitrag dient zum Kennenlernen fremder Welten.
- > Kultur, Religion, Geschichte, Geographie, Politik der fremden Welt werden – sorgsam vorbereitet – genauer beleuchtet.



- > Besondere Merkmale können herausgearbeitet werden.
- > Die Begegnung mit Menschen aus den jeweiligen Ländern dient zum Brückenbau zwischen den Welten.
- > Die Begegnung mit Künstlerinnen oder Kulturgruppen lässt die Teilnehmenden die fremde Welt direkt erleben.

Inter-Kultur-Beutel

Bei dem Baustein „Inter-Kultur-Beutel“ handelt es sich um ein niedrighschwelliches Angebot für Kirchengemeinden, gemeinwesenorientierte und stationäre Senioreneinrichtungen mit dem Ziel, einen ersten Einblick in fremde Kulturen zu gewinnen.

In einem Inter-Kultur-Beutel befinden sich Informationen zu einem Themenschwerpunkt (einem Land, einer Religion, einer Bevölkerungsgruppe). Nach dem Motto „mit allen Sinnen erfahren“ sollte dieser Beutel enthalten:

- > eine Landkarte,
- > Fotos und Bilder von Menschen, die in diesem Land leben oder aus diesem Land kommen,
- > eine Musik-CD oder -Kassette,
- > einen Film, eine DVD oder ein Video,
- > ein Stück Literatur (Gedicht, Märchen, Fabel, Reisebericht),
- > Objekte zum Anfassen (Stoff, Kunsthandwerk, Gegenstände aus der Natur),
- > etwas zum Riechen (Parfüm, Gewürz),
- > etwas zum Schmecken (eine Spezialität, etwas Süßes, ein Getränk),
- > eine Besonderheit,
- > ein persönliches Erinnerungsstück, das mit einer Geschichte verbunden ist.

Inter-Kultur-Beutel können im Rahmen eines Fortbildungsprogramms angefertigt werden, am besten zusammen mit Personen, die über einschlägige Erfahrungen verfügen – aus den jeweiligen Län-

dern stammen, dort gelebt haben oder schon einmal dorthin gereist sind. Wo immer möglich, sollten diese Personen als **Brückenmenschen** die Vorstellung der Inter-Kultur-Beutel begleiten oder selbst durchführen.

Die Präsentation ist kleinschrittig vorzubereiten, unter dem Gesichtspunkt, so viele Gesprächsanlässe wie möglich zu schaffen. Fragen nach eigenen Erfahrungen, Erlebnissen, Erinnerungen der Teilnehmenden spielen hierbei eine bedeutende Rolle.

Bei der Herstellung und Bestückung sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt. Besonderer Wert sollte jedoch auf die künstlerische Ausgestaltung gelegt werden. Inter-Kultur-Beutel können auch als mobile Kulturangebote im Rahmen des Projektes „Kultur auf Rädern“ eingesetzt werden.



Schatztruhe

„Da, wo ich herkomme ...“

DauerFrühstück -

eine Kunstaktion

Ein weiteres niedrigschwelliges Angebot, das mit wenig Aufwand zu realisieren ist, stellt der Konzeptbaustein der **Schatztruhen** dar. Ähnlich wie bei der Herstellung der Inter-Kultur-Beutel, nur diesmal **auf sehr persönlicher Ebene**, bittet man Menschen verschiedener Nationalitäten, eine Schatztruhe mit Erinnerungen an ihre Herkunft zu bestücken. Sie werden aufgefordert, Objekte, die die Kultur, Geographie, Geschichte ihres Heimatlandes repräsentieren, mitzubringen oder diese im Rahmen eines Workshops in einem Kunstatelier selbst herzustellen. Gemäß dem von Silvia Kade geprägten Leitsatz **„Biografiearbeit ist der Königsweg“** werden die Teilnehmenden gebeten, Objekte, Bilder oder Symbole zu finden, die für sie eine entscheidende Bedeutung haben, die einen **persönlichen Bezug** darstellen oder eine prägende Etappe ihrer Lebensgeschichte versinnbildlichen. Als Basis für die Schatztruhe können Pappkartons oder Holzkisten dienen. **Jede Schatztruhe wird ein kleines Kunstwerk sein**, das sowohl für die Biografiearbeit als auch für interkulturelle Begegnungen genutzt werden kann.

Denkbar ist auch, das Projekt durch professionelle Künstlerinnen zu unterstützen. Es kann eine **Ausstellung** organisiert werden, die zum Gespräch und Meinungsaustausch einlädt oder die zum Anlass genommen wird für weitere Aktionen des interkulturellen Dialogs (etwa Erzählrunden, gemeinsames Essen, Kulturveranstaltungen) und somit Kontakte zwischen den Menschen im Stadtteil herzustellen vermag.

Erfahrungen zeigen, dass über gemeinsames Essen schnell Kontakte geknüpft werden können. Allerdings läuft die gängige Praxis recht fantasielos ab. „Die Migrantinnen bringen etwas zu essen mit“ lautet das Motto bei vielen Veranstaltungen, bei denen ausländische und deutsche Mitbürgerinnen zusammenkommen. Eine Alternative ist ein **interaktives Kettenspiel**, das Menschen verschiedener Kulturen buchstäblich an einen Tisch bringt.

An jedem Tisch sollte möglichst immer die gleiche, vorher festgelegte Anzahl von Personen sitzen (immer vier oder auch zwei Familien). Eine Person oder eine Familie lädt drei weitere Personen oder eine andere Familie zum Frühstück ein. Die Eingeladenen sind verpflichtet, ihrerseits eine Einladung zum Frühstück auszusprechen, und diese Gäste müssen wiederum andere Gäste einladen. Auf dem Frühstückstisch befinden sich **die Besonderheiten des Landes oder der Region der Gastgeber**.

Schön ist es, das **Frühstück als Inszenierung im öffentlichen Raum** zu gestalten. Draußen in Parks, auf Plätzen, vor den Häusern, So kann man auch Passanten und Passantinnen an den Tisch laden und den öffentlichen Raum gesellig kommunikativ nutzen. Natürlich kann man auch einen öffentlichen Raum in einem Gebäude wählen. Zur Dokumentation sollten Fotos gemacht werden, und man sollte im Zweifelsfall für eine Dolmetscherin sorgen.

Qualität muss sein

Pilotversuche in den Modellregionen*

Das Evangelische Zentrum für Innovative Seniorenarbeit veranstaltet eine Vielzahl von Fortbildungen und Schulungen für Fachkräfte sowie Weiterbildungs- und Qualifizierungsangebote für hauptamtlich oder ehrenamtlich in der Seniorenarbeit Tätige. Einige der durch ihre innovativen Ansätze ungewöhnlichen ZIS-Projekte bieten eine hervorragende Basis für die Implementierung eines Projektbausteins „Interkultur“:

- > Fortbildungsmodule
 - „Interkultureller Dialog“
 - „Kulturführerschein® Interkultur“,
- > Konzeption zur Ausbildung von Keyworkern,
- > Fremde Heimat / Weltenbummler / Auf den Spuren Karl Mays,
- > Multiplikatorinnenschulung „Reisen ohne Koffer“ für Seniortrainerinnen im Rahmen des EFI-Programms,
- > „Kultur auf Rädern“ für stationäre und gemeinwesenorientierte Einrichtungen der Altenarbeit, vor allem für kirchliche Besuchsdienstgruppen.



Diese Projekte können **Impulse zur kulturellen Öffnung** von Kirchengemeinden sowie kirchlichen und diakonischen, aber auch kommunalen Einrichtungen der stationären und

gemeinwesenorientierten Altenarbeit geben. Angestrebt werden sollte auch immer eine Zusammenarbeit mit den örtlichen Integrationsagenturen. Alle Akteure gemeinsam bereiten die **Basis für einen Projekttransfer** und die kontinuierliche Weiterarbeit. Denn es gibt für den Bereich Interkultur kaum ausgebildete hauptamtlich oder ehrenamtlich Mitarbeitende, qualifizierte Keyworker oder Multiplikatorinnen.

Zur **Überprüfung der Machbarkeit** sollen geeignete Pilotprojekte in bestimmten Modellregionen zur Erprobung durchgeführt werden.

Vernetzung wirkt

Die im Folgenden vorgeschlagenen Projekte sollen konkrete Partnerorganisationen ausweisen, direkte Verbindungen zu wichtigen Ressourcen (ausländische Vereine, kirchliche Träger, Einrichtung für bürgerschaftliches Engagement) bieten, über innovationsfreudige hoch motivierte Mitarbeitende verfügen und zudem an attraktive Orte gekoppelt sein.

*Interessierte Einrichtungen können sich gerne an die Kontaktstelle wenden.

Keyword-Multiplikatorinnenprogramm

Keyworder im interkulturellen Bereich sind **Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft**, die als „Botschafterinnen“ ihrer Heimatländer fungieren, aber auch solche, die lange im Ausland gelebt und gearbeitet haben und über fundierte Kenntnisse anderer Kulturen und Religionen verfügen. Genauso gehören Menschen dazu, die im Sektor Zuwanderung und Integration beheimatet sind – wie Vertreterinnen ausländischer Vereine und Verbände, Mitarbeitende und Besucherinnen multikultureller und generationenübergreifender Treffpunkte und Mitglieder religiöser Gemeinschaften der Migrantengruppen. **Keyworder wirken als Vermittler**, schaffen Zugänge, öffnen Türen (...und Fenster).

Sie sind es, die aufgrund ihrer **interkulturellen Kompetenz** als **Grenzgänger zwischen den Welten** einen Dialog initiieren und sowohl als sprachliche als auch als kulturelle Übersetzer fungieren können. Sie wirken vermittelnd zwischen kirchlichen und kulturellen Einrichtungen einerseits und den Migrantinnen und Migrantinnenselbstorganisationen andererseits, zwischen interessierten Bürgerinnen und hauptamtlichen

Mitarbeitenden von Einrichtungen. Sie fördern eine tiefer gehende Beschäftigung mit anderen Kulturen und Lebensformen.

Keyworder konzipieren, organisieren und begleiten einzelne Veranstaltungen oder Veranstaltungsreihen zum Thema inter-



kulturelle Begegnung, führen an das Thema „Interkulturelle Begegnung“ heran und tragen so zur Verbesserung des gesellschaftlichen Miteinander bei.

Fortbildungsmodul

Kulturführerschein® Interkultur

Das vom Evangelischen Erwachsenenbildungswerk Nordrhein (EEB Nordrhein) durchgeführte Schulungsprogramm **Kulturführerschein®**, das die „schönen Künste“ zum Inhalt hat (Malerei, Musik, Theater, Film, Fotografie und Tanz) wird zunächst um den Baustein „Interkultur“ als Querschnittsthema erweitern.

Notwendig ist es jedoch, ein eigenes Programmkonzept und Fortbildungsmodell

Kulturführerschein® Interkultur aufzubauen. Es soll zuerst beispielhaft mit einer Gruppe interessierter Freiwilliger aus den Kirchengemeinden einer Modellregion entwickelt und erprobt werden, bevor es als Fortbildungsangebot in die reguläre Ausschreibung des EEB aufgenommen wird.

Multiplikatoren-schulung

„Reisen ohne Koffer“

Hauptamtlich und ehrenamtlich Mitarbeitende in Kirchengemeinden, Netzwerken, gemeinwesenorientierten und stationären Senioreneinrichtungen, häuslichen Pflegediensten und Kulturinstituten sind eingeladen, Angebote des interkulturellen Dialogs zu entwickeln und in ihre Arbeitsbereiche zu integrieren. In der Multiplikatoren-schulung wird anhand von Praxisbeispielen gezeigt, wie solche Projekte konzipiert und dann umgesetzt werden. Wenn möglich sollen die Teilnehmenden bei bestehenden Projekten hospitieren. Durch das **Lernen am Modell** können sie ihre Erfahrungen auf theoretischer wie praktischer Ebene erweitern. Sie haben die Möglichkeit, sich mit eigenen Vorschlägen in die Gestal-

tung einzubringen und auf diese Weise ihre individuellen Vorstellungen in einem „geschützten“ Rahmen zu erproben. Zum Abschluss der Fortbildung sollte jede Teilnehmende ein eigenes kleines Konzept im Sinne eines Angebots für stationäre und gemeinwesenorientierte Einrichtungen der Altenarbeit entwickeln und umsetzen. Theoretische Grundlagen und praktische Hilfen zur Implementierung eines solchen Angebotes in der eigenen Einrichtung werden im Rahmen der Schulung vermittelt. Bei der Umsetzung erhalten die Teilnehmenden Beratung und Unterstützung.

Auch diese Schulung wird in einer der Modellregionen exemplarisch erprobt.

Forum Interkulturelle Begegnung

Hilfe zur Selbsthilfe

Das Thema „Interkultur“ ist für viele Einrichtungen neu und wie eingangs beschrieben fehlt es an Kenntnissen und Erfahrungen, um Projekte adäquat umsetzen zu können. Eine **Beratungsstelle für interkulturelle Projekte** und Vorhaben soll hier Abhilfe schaffen. Dieser interkulturelle Dienst vernetzt gezielt Kultureinrichtungen, Verbände und Einrichtungen der Migrantinnen und Senioreneinrichtungen und fördert die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Akteuren. Damit stellt die Beratungsstelle eine stabile organisatorische Unterstützung dar.

Sie initiiert und/oder begleitet Projekte zur Förderung interkultureller Begegnung, insbesondere solche, die auch **intergenerative Aspekte** mit in den Blick nehmen. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der **Förderung von Selbsthilfe** und Selbstorganisation von Gruppen. Da diese Vorhaben Hintergrundwissen über andere Kulturen und Kenntnisse im Bereich der Methoden interkultureller Arbeit voraussetzen, gibt es folgende Angebote für hauptamtlich und freiwillig Mitarbeitende der gemeinwesenorientierten Seniorenarbeit:

- > Unterstützung bei der Konzeptentwicklung für Projekte zur Förderung der in-

terkulturellen Begegnung,

- > Prozessbegleitende Beratung in Projekten der interkulturellen Begegnung,
- > Vermittlung von kompetenten Ansprechpartnerinnen aus Einrichtungen und Vereinen fremder Kulturen,
- > Beratung bei der Beantragung von Fördermitteln,
- > Informationsveranstaltungen über bestehende Projekte interkultureller Arbeit im Bereich der gemeinwesenorientierten Seniorenarbeit,



- > Unterstützung bei der Suche nach Kooperationspartnern,
- > Vernetzung von Projekten im Bereich der interkulturellen Arbeit.

Wer sucht, der findet...

Aufbau eines Netzwerkes Interkultur

Um die Nachhaltigkeit der Arbeit zu gewährleisten, Ressourcen zu bündeln und diese für andere nutzbar zu machen, wird ein Netzwerk aufgebaut. So können Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft als „Botschafterinnen“ ihrer Heimatländer und solche, die ihr Erfahrungswissen aus dem beruflichen Leben zur Verfügung stellen wollen, mit haupt- und ehrenamtlichen Mitarbei-



tern in stationären und gemeinwesenorientierten Einrichtungen der Altenarbeit zusammengebracht werden – Menschen, die Interesse am Thema haben und als kompetente Fachleute ihr Wissen zur Verfügung stellen wollen.

> **Keyworker Pool**

Im Rahmen dieses Netzwerkes haben neben den haupt- und ehrenamtlich Tätigen in den Kirchengemeinden und kirch-

lichen Einrichtungen vor allem die Keyworker eine wichtige Stellung. Sie sind es, die vermittelnd zwischen kirchlichen und kulturellen Einrichtungen einerseits und den Migrantinnen andererseits eingreifen. Sie sind es auch, die durch ihre **interkulturelle Kompetenz** als Grenzgängerinnen zwischen den Welten einen Dialog initiieren und sowohl als sprachliche als auch als „kulturelle“ Übersetzer fungieren können.

> **Künstlerinnen als „Türöffner“**

Einen besonderen Stellenwert wird jedoch der **Künstlerinnen-Pool** haben. Künstlerinnen aller Sparten mit Migrationshintergrund, die bereit sind, als Botschafterinnen ihres Landes zu agieren; Künstlerinnen, die neue interkulturelle Kunstformen erproben, die zum Beispiel in der Musik, in den Bereichen Tanz und Theater neue, grenzüberschreitende Ausdrucksformen schaffen, stellen ein bis heute viel zu wenig beachtetes Potenzial zur Förderung des kulturellen Miteinanders dar. Besonders die Musik ist hier als Schlüssel und Türöffner zu nennen (allein bei dem Creole Musikwettbewerb 2006 haben sich knapp 120 Musikgruppen aus NRW beworben).

Seit einem halben Jahrhundert haben sich die europäischen Gesellschaften durch die dauerhafte Etablierung zahlenmäßig bedeutender ethnischer und kultureller Minderheiten drastisch verändert. Immer mehr musikalische Welten treffen aufeinander, inspirieren sich

wechselseitig und fusionieren zu neuen Stilen. Die in diesem Sinne besonderen Qualitäten der Musikerinnen mit Migrationsgeschichte gilt es zu aktivieren und im Sinne eines interkulturellen Dialoges nutzbar zu machen.

Ein Beispiel: Die persische Musikerin und Sängerin Maryam Akhondy gilt als Virtuosa des klassischen persischen Gesangs. Sie hat neben ihrem klassischen Ensemble Barbad mit Exil-Iranerinnen in Nordrhein-Westfalen den Frauenchor Banu aufgebaut. Maryam Akhondy verfügt über umfassendes Wissen zur iranischen Kultur und Geschichte und trägt dieses gern und auf sehr charmante Weise vor, natürlich am liebsten mit musikalischer Begleitung.

> **Internetseite „Netzwerk Interkultur“**

Angedacht ist auch die Einrichtung einer Internetseite, auf der die Netzwerkakteure miteinander kommunizieren und sich Hil-

fe und Unterstützung (im Sinne von Hilfe zur Selbsthilfe) holen können. Hier finden sie Informationen zu aktuellen Projekten, haben die Möglichkeit auf den Künstlerinnen- und Keyworker-Pool zuzugreifen, können Partnerschaften aufbauen und erhalten auf diese Weise Impulse für die weitere eigene Ideenschmiede.

> **Evaluation und Öffentlichkeitsarbeit**

Studierende von Fachhochschulen (Fachbereiche Sozialwissenschaften, Kulturwissenschaften) sollen die Projekte der Lernplattform „Interkultureller Dialog“ im Rahmen ihrer Diplomarbeiten dokumentieren und auswerten. Im Rahmen einer Fachtagung sollen die Ergebnisse in künstlerischer Form öffentlich vorgestellt und mit Experten unterschiedlicher Bereiche diskutiert werden.

Kontakt

Evangelisches Zentrum für Innovative Seniorenarbeit (ZIS)

Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche im Rheinland e.V.

Gabriele Winter

Lenastr. 41
40470 Düsseldorf

Tel. (0211) 6398-269

gwinter@dw-rheinland.de
www.diakonie-rheinland.de

Evangelisches Erwachsenenbildungswerk Nordrhein e.V.

Gerrit Heetderks

Graf-Recke-Str. 209
40237 Düsseldorf

Tel. (0211) 3610-221

heetderks@eeb-nordrhein.de
www.eeb-nordrhein.de

Weitere Informationen über

www.zentrum.evangelische-seniorenarbeit.de

Impressum

Herausgeber Evangelisches Zentrum für Innovative Seniorenarbeit

Text und Redaktion Kordula Lobeck de Fabris
Kulturdialog auf Augenhöhe

Lektorat Nadja Shafik

Schlussredaktion Dr. Kurt A. Holz

Bilder Archiv Kulturdialog auf Augenhöhe

Abgebildete Künstler:

S. 8/9: Naseer Shamma / Ägypten

S. 10: Mamadou Diabaté / Mali

S. 13/19: Dhoad Gypsies of Rajasthan / Indien

S. 16 Renata Rosa / Brasilien

Satz Marcus Bernhardt

Druck Druckerei Setzkasten, Leverkusen

Auflage 1000 Exemplare

**Gefördert
mit Mitteln des** Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche im Rheinland e.V.
Evangelischen Erwachsenenbildungswerkes Nordrhein e.V.
Evangelische Kirche im Rheinland
Kuratoriums Deutsche Altershilfe

Düsseldorf 2007

© Evangelisches Zentrum für Innovative Seniorenarbeit

Evangelisches Zentrum für Innovative Seniorenarbeit



Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche im Rheinland e.V.

Gabriele Winter

Lenaustraße 41, 40470 Düsseldorf

Tel. 0211 / 6398-269

gwinter@dw-rheinland.de

www.diakonie-rheinland.de

Evangelisches Erwachsenenbildungswerk Nordrhein e.V.

Gerrit Heetderks

Graf-Recke-Str. 209, 40237 Düsseldorf

Tel. 0211 / 3610-221

info@eeb-nordrhein.de

www.eeb-nordrhein.de

Evangelische Kirche im Rheinland Landeskirchenamt

Abteilung VI

Landeskirchenrat Jörn-Erik Gutheil

Hans-Böckler-Str. 7, 40476 Düsseldorf

Tel. 0211 / 4562-348

Joern-Erik.Gutheil@ekir-lka.de

www.ekir.de